Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 48 (1954)
Heft: 11

Artikel: Predigt zum Erntedankfest 1954
Autor: Holzträger, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139940

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

uns ein Ringen um Echtes, um Schweres und Tapferes noch etwas? An was messen wir heute unsere Kräfte?

Aus den Bergen kommen die lauteren Quellen, und gewaltige, lebenbringende, völkerverbindende Ströme entspringen dort. Aus welchen Quellen aber schöpfen wir? Und wo bleiben die Ströme des Lebens, die aus unseren Herzen, aus dem Herzen unseres Vaterlandes brechen und in die Welt fließen sollten?

In den Bergen lebt der strenge, nüchterne Geist, der unbeirrbar Gut und Böse scheidet. Aber welchem Geist dienen wir?

Ein Berg ist auch Zion. Zion ist der Berg der Völker. Dort sollen und werden sich alle Menschen und alle Völker finden. Aber dasjenige Volk im Herzen Europas, an dem das Grauen des Krieges sich – bis heute – nicht ausließ und das seinen Bund mit Gott und vor Gott im Angesicht der Berge gegründet hat, bekam die besondere Aufgabe, die Völker zu Jesus Christus, zum Berge Zion zusammenzuführen. Warum konnte aber der alte Völkerbund auf schweizerischem Boden nicht gedeihen? Und was tun wir Entscheidendes für den neuen? Wo sind heute die Winkelriede, die durch die furchtbare Wand des Kriegs- und Gewaltdämons durchbrechen und dem Frieden den Weg schaffen?

Unser Beten möge auf den Grund gehen und sehr demütig sein. «Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.»

C. W.-St.

Predigt zum Erntedankfest 1954

Text: Psalm 106, 1, 2, 6, 24, 25.

Halleluja! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen?
Wir haben gesündigt samt unsern Vätern; wir haben mißgehandelt und sind gottlos gewesen.
Und sie verachteten das liebe Land, sie glaubten seinem Wort nicht und murrten in ihren Hütten; sie gehorchten der Stimme des Herrn nicht.

«Seine Güte währet ewiglich.»

Ist das wahr, im Blick auf diesen verregneten Sommer, können wir in dieses Lob miteinstimmen?

Eine Tageszeitung von gestern meldet unter der Überschrift «Erntedankfest 1954 mit ernstem Hintergrund», der Gemeinderat einer Bodenseegemeinde habe beschlossen, das herkömmliche Erntedankfest in diesem Jahr nicht zu feiern. Ein großer Teil der Ernte war dem Unwetter zum Opfer gefallen.

Soweit sind wir? Und nicht nur in der ungenannten Bodenseege-

meinde sind wir soweit, nein, das ist die Grundstimmung bei vielen Menschen in Deutschland.

«Seine Güte währet ewiglich?» Ist das wahr, im Blick auf diesen verregneten Sommer; es soll der regenreichste Sommer seit hundert Jahren gewesen sein. – Ja, es ist wahr: «Seine Güte währet ewiglich!» Das gilt für gute und schlechte Jahre und gilt auch dann, wenn überhaupt nichts wachsen sollte. Seit wann haben wir Gott Vorschriften zu machen, sein Tun zu verbessern? Es kommt darauf an, daß wir Gott bedingungslos anerkennen, statt mit Ihm hadern und rechten zu wollen.

Zum Verständnis dieses unsinnigen Beschlusses kann nur angeführt werden, daß sich auch bei uns die amerikanische Auffassung breit zu machen beginnt, der Acker sei eine Produktionsstätte unserer Nahrung, wie die Fabrik eine solche der Maschinen ist. Ein amerikanischer Farmer äußerte sich in dieser Frage: «Wir betrachten unsere Kühe in erster Linie als Maschinen. Wir stecken Rohmaterial in Form von Nahrung in die ‚Maschine' hinein und bekommen dafür Milch.» (Jungk: «Die Zukunft hat schon begonnen.») Man düngt den Boden mit Mengen Kunstdünger, vernichtet das Unkraut chemisch und erntet, wie man es sich vor Jahrzehnten noch nicht geträumt hätte. In den USA, Australien und Südafrika «macht» man auch den Regen, indem man Wolken auf chemischem Wege zur Auflösung bringt. Oder bewässert Millionen Hektar Wüste durch ein gut funktionierendes Bewässerungssystem, so vor allem in der Sowjetunion. Maschinen pflügen ferngesteuert die riesigen Anbauflächen, Maschinen säen, Maschinen ernten, Maschinen verarbeiten das Getreide, die Frucht der Felder. Wozu dann Erntedank, Dank an Gott oder die Natur? Dann haben die Sowjets doch recht, wenn sie das Erntedankfest als einen Dank an den menschlichen Geist, die Ingenieure, Agronomen, Biologen, Chemiker und Physiker feiern.

Nun, diese Menschen befinden sich in einem großen Irrtum. Nach wie vor gilt das Wort des Psalmisten, des Mannes, der vor zweieinhalbtausend Jahren gelebt hat. «Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen?» Wir sind zu sehr von den Errungenschaften der Technik, den dienstbaren Geistern, die wir uns geschaffen, gefangengenommen. Wir meinen die Wunder in den großen Taten der Technik suchen zu müssen. Dabei übersehen wir die «großen Taten» des Herrn; daß der Herr es ist, der uns geschaffen hat und mit uns die Technik, das Auto, das Flugzeug und den Fernsehapparat. Daß es Leben überhaupt gibt, haben wir nicht der Technik zu danken, sondern dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, oder können wir, die wohl Wolkenkratzer und Schlachtschiffe bauen, auch nur einen Grashalm wachsen lassen? Die Schöpfung des Lebens, das ständige Wachsen in der Natur ist ein Wunder, ein unergründliches Wunder, nur haben wir uns daran so gewöhnt, daß wir es als selbstverständlich hinnehmen.

Dann aber ist es höchste Zeit, dieses Versäumte nachzuholen.

Wir Christen sehen den Zusammenhang zwischen Gott und der

«Natur», der Schöpfung, darum feiern wir das Erntedankfest, ob es eine gute oder schlechte Ernte war, weil wir um die «Güte des Herrn» wissen. Wir wissen, woher Wachstum und Gedeihen kommen, Regen und Sonnenschein, und wir wissen, daß das Unwetter in diesem Sommer nicht nur eine finanzielle Seite hat, sondern ein Mahnruf Gottes an uns ist.

Die Meteorologen, Physiker und Chemiker sind in Japan und Indien zu einem Teil der Ansicht, aber auch in Europa haben sie Anhänger gefunden, das Unwetter in Asien und in Europa habe seine Ursache in den vielen Atom- und Wasserstoffbombenversuchen. Das wird natürlich heftig bestritten von einem anderen großen Teil der Wissenschafter; aber wir wissen um die höllische Gefahr dieser Versuche, und daß es wohl einen Zusammenhang zwischen unserem Unwetter und der H-Bombe geben kann oder noch geben wird. Wenn im Psalm 106 steht: «Wir haben gesündigt samt unseren Vätern; wir haben mißgehandelt und sind gottlos gewesen», so denkt der Psalmist an das Verhalten des israelischen Volkes. Aber kann man diese Worte nicht auch auf unsere Tage so beziehen, daß man dabei an die schrecklichen Auswirkungen der A- und H-Bombe denkt?

Jetzt wird manch einer von euch mich im stillen fragen: was habe ich denn gesündigt, daß es Unwetter und Unfrieden und diese höllische Bombe in der Welt gibt? Und was hat das mit meinen Vätern zu tun? Das hat sehr viel mit deinem Verhalten und auch einiges mit dem deiner Väter zu tun! Unsere Väter haben gesündigt, indem sie, statt Völkerverständigung zu treiben, Kriege, Weltkriege führten. Unsere Väter haben gesündigt, als sie statt Land in Afrika, Asien, Amerika und Australien urbar zu machen, viele hundert Milliarden Mark für die Rüstung ausgaben, Kriege führten und die Erde mit Panzerketten und Bombenkratern in zwei Weltkriegen zerfurchten und verwüsteten. Es ist unsere Sünde, wir haben «mißgehandelt», daß wir unsere Stimmen nicht ernst und entschlossen genug gegen die Aufrüstung in der Welt und die Atomrüstung, dem Schreckgespenst jeder Mutter, erhoben und noch erheben. Wohl hat im kirchlichen Rahmen die Synode der Brandenburgisch-Berliner Landeskirche unter Bischof Dibelius sich für das Verbot der Wasserstoffbombe eingesetzt, ihr schloß sich die rheinisch-westfälische Kirche an, wohl hat Papst Pius vor dieser Bombe gewarnt und hat die Weltkirchenkonferenz in Evanston die Völker zur Abrüstung und Verständigung aufgefordert und das Verbot der H-Bombe gefordert, aber diese Stimmen werden untergehen, die Aufrufe und Resolutionen wieder verklingen in unserer raschlebigen Zeit, wenn wir die Gefahr der H-Bombe und des Krieges den Menschen nicht immer wieder vor Augen führen.

Worin besteht denn diese Gefahr?

Ein japanischer Film «Kinder der Atombombe», der Originalaufnahmen von der Bombardierung Hiroshimas zeigt, machte Japan und darüber hinaus auch andere Länder mit dieser Gefahr bekannt. Weite Teile

des Pazifiischen Ozeans sind radioaktiv verseucht, was das heißt, lehrt uns das Schicksal der japanischen Fischer, die etwa 110 Kilometer außerhalb des Sperrgebietes in einen radioaktiven Regen gerieten und dann schwer erkrankten. Einer der Fischer ist inzwischen gestorben, seine inneren Organe waren nach Zeitungsmeldungen verbrannt, verfault. Auch andere japanische Fischer, die in der Umgebung des Versuchsfeldes auf Bikini auf Fang waren, brachten lebensgefährliche Verbrennungen und Tausende von Tonnen radioaktiv verseuchter Fische mit, die dann weggeworfen werden mußten, sollte nicht ein größerer Kreis von Menschen sich lebensgefährlich, ja tödlich vergiften.

150 000 Menschen verloren durch die zwei ersten auf Menschen geworfenen Atombomben ihr Leben, Zehntausende erlitten Verletzungen, an denen heute noch immer Menschen sterben müssen.

Durch Atomabfälle, aus den großen Werken am Savanah-Fluß in den USA und anderen Atombombenwerken zur Herstellung von Plutonium und Uran, wird die Erde für Jahrmillionen, mindestens aber für Hunderttausende von Jahren vergiftet, d. h. daß noch nach einigen hunderttausend Jahren es lebensgefährlich ist, auf dem Boden zu wohnen und zu arbeiten, in den hinein in gewaltige Betonblöcke die radioaktiven Abfälle eingemauert wurden. Das sind gefährliche Friedhöfe. Wehe den Menschen, die dieses Gelände der Atomfriedhöfe im Laufe der nächsten Jahrzehntausende aus Unkenntnis betreten sollten! Es droht das Grundwasser, vorläufig nur in der Umgebung dieser Friedhöfe, radioaktiv und damit giftig zu werden usw. usf.

Vor Jahren waren es japanische Kinder, die in der Glut von Hiroshima verbrannten, vielleicht sind es morgen schon deine Kinder oder deine Frau oder du selber, der vergiftet oder verbrannt wird. Atomkanonen fahren in unserem Land, ja in der Kreisstadt herum. Und es erhebt sich kein Sturm dagegen, die Menschen sind verblendet oder ausgebrannt, daß sie nicht protestieren. Propst Grüber aus Berlin schreibt in einer Flugschrift «Der Christ und die Wasserstoffbombe», nachdem er genug verankert und begründet hat, unter anderem folgenden Satz: «Ist es darum übertrieben, wenn wir sagen: In der Entscheidung für die Wasserstoffbombe liegt eine Entscheidung gegen Christus?»

Gegen die immer höher wachsende Zahl von Kampfflugzeugen und Panzern, Bomben und Atombomben wenden sich Albert Einstein, Albert Schweitzer, Oppenheimer in den USA und viele andere ernsthafte, verantwortungsvolle Menschen in aller Welt. Und wir? Wollen wir weiter schweigen?

Heute, am Erntedankfest, haben die Kinder wie in früheren Jahren ihre Erntegaben zum Altar gebracht. Wenn es zu einem Atomkrieg kommt, und zu einem solchen kommt es gewiß, wenn die Völker nicht endlich ernsthaft und herzhaft daran gehen, sich bald zu verständigen, dann werden unsere Früchte nicht mehr zum Altar Gottes gebracht werden können, weil das Brot, der Blumenstrauß, der Waldstrauß, die Erd-

früchte, das Gemüse und das Obst radioaktiv vergiftet sein werden. Daran sollten wir gerade heute denken und daraus die Folgerung ziehen, daß wir alles tun müssen, um die Völkerfeindschaft zu durchstoßen und die Völkerverständigung zu suchen, daß wir jede Bewegung unterstützen, die eine Beseitigung der Spannungen unter den Staaten der Welt will. Seien wir immer des Psalmwortes eingedenk:

«Wir haben gesündigt samt unseren Vätern; wir haben mißgehandelt und sind gottlos gewesen.»

«Und sie verachteten das liebe Land, sie glaubten seinem Wort nicht und murrten in ihren Hütten; sie gehorchten der Stimme des Herrn nicht.» Das sind wir, wir alle, die hier angesprochen werden. Uns wird gesagt, wie wir es nicht machen sollen, uns wird ein Spiegel vorgehalten. Wir haben umzukehren von unserem verderblichen Weg, dem Weg des Unglaubens. Was sollen wir tun? *Den Frieden lieben und die Völkerverständigung suchen!* Der Verheißung Gottes Glauben schenken. «Selig sind, die Frieden schaffen, denn sie werden Gottes Söhne heißen.» «Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.»

Unser Erntedankfest ist ein Mahnruf Gottes an uns.

Wir wollen Gott nicht zürnen, daß unsere Ernte Schaden genommen hat, nein, wir wollen heute lernen, daß wir es sind, die «mißgehandelt» haben, «das liebe Land verachtet» haben und «Seinem Wort nicht geglaubt» haben.

Wir wollen Gott nun erst recht danken, daß Er soviel Geduld mit uns hat, und wollen mit dem Psalmisten fröhlich in das Lied einstimmen: «Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.» Gottes Güte besteht nicht allein in dem Gedeihenlassen der täglichen Nahrung, sondern auch darin, daß Er uns mit Christus das himmlische Erntedankfest feiern lassen will.

In diesem Sinne wollen wir das Erntedankfest bewußt feiern, als die Glieder an dem einen Leib, Christus. *Amen.*

Hans Holzträger

Der Todeszirkel der Christenheit

Die Verfälschung des Evangeliums im Dienste der Kriegstheologie

> Wir fragen: Wo sind denn Kirche und Theologie geblieben, wenn es sich um die Sache des Friedens handelte? Die Antwort ist einfach und grob, von göttlicher Einfachheit und Grobheit: weil sie in dieser Sache *Christus verraten haben und es heute von neuem tun.* Das ist die nackte Wahrheit. *Leonhard Ragaz*

I.

In England ist vor kurzem ein katholischer Geistlicher namens *Drinkwater* aufgetreten und hat in der Zeitschrift «People and Freedom» gelehrt: